



22. März 2013

Zürcher Präventionstag: Gesundheitsligen und Prävention

Sehr geehrte Damen und Herren

Ihnen ist es jetzt – so kurz vor der Mittagspause und nach diesem dichten Vormittag – wahrscheinlich mehr ums Liegen mit «ie» als um die Ligen. Ich halte mich deshalb kurz und versuche nicht, den Vormittag zusammenzufassen. Ich war ja auch nicht von Anfang an dabei. Viel lieber nehme ich etwas vom Nachmittag vorweg: Die Podiumsdiskussion. Sie steht unter dem Titel: «Prävention durch Gesundheitsligen: Spendengelder für staatliche Aufgaben?». Meine Antwort auf diese provokative Frage: Ja, unbedingt. Warum?

Erstens: Weil es ganz einfach Aufgaben gibt, die von privaten Organisationen wie Ligen besser erfüllt werden können als vom Staat. Es braucht viele verschiedene Akteure in diesem Gesamtsystem rund um Gesundheitsförderung und Gesundheitsversorgung. So komplex wie unser Körper, unsere Gesundheit ist, so komplex ist auch das System, das es darum herum braucht. Von jedem Einzelnen, der zu seiner Gesundheit Sorge tragen kann, über die zahlreichen privaten Institutionen bis hin zum Staat braucht es alle – und alle haben ihre besonderen Aufgaben. Die Ligen können bestimmte Aufgaben besonders gut erfüllen, weil sie nahe an den Betroffenen sind. Weil sie Expertenwissen haben. Weil sie dadurch gezielt und effizient handeln können.

Ein konkretes Beispiel: Es gibt den gesetzlichen Auftrag, dass der Kanton Massnahmen zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten treffen muss. Dazu gehört Tuberkulose. Die Lungenliga hat genau da ihre Wurzeln. Hat über hundert Jahre Erfahrung. Und eine entsprechend grosse Expertise. Was soll der Staat also einen unnötigen eigenen Apparat aufbauen und unterhalten? Das wäre nicht nur unnötig, sondern es wäre auch unsinnig teuer.

Die «Spendengelder für staatliche Aufgaben», wie sie im Programm heissen, werden im Interesse des Gesamtsystems äusserst sinnvoll und viel effizienter eingesetzt, als es der Staat tun könnte. Kommt hinzu: Weil die Lungenliga Zürich den Kanton in einem so wichtigen Aufgabengebiet entlastet, erhält sie vom Kanton einen Beitrag von 350'000 Franken pro Jahr.

Ein **zweites Argument**, weshalb die Ligen eine so wichtige Rolle spielen, ist dieses: Sie geben vielen Krankheiten und Beschwerden ein Gesicht, vor allem auch eine Stimme.

«Muskelkrank & lebensstark» – Gesellschaft für Muskelkranke.

«Bewusst bewegt» – Rheumaliga.

«Leben heisst atmen» – Lungenliga.

Das sind starke Slogans, eingängige Slogans. Dazu kommen breit angelegte Informations- und Spendenkampagnen, Aktionstage, ja sogar ganze Aktionswochen. Ich erinnere mich an das Jubiläumsjahr der Rheumaliga, bei dem ich mich auch persönlich engagiert habe. Zum Beispiel mit der Teilnahme an einem Frühturnen auf der Polyterrasse. Mit solchen Aktionen sorgen die Ligen für Bekanntmachung. Gerade auch für Krankheiten, die in



unserer Gesellschaft nicht so gut sichtbar sind. Eben Rheuma zum Beispiel. Diese Krankheit fällt kaum auf, sie tritt nicht so akut auf wie ein Herzinfarkt oder Hirnschlag und sie führt selten zum Tod. Aber sie bringt Schmerzen und grosse Einschränkungen für die Betroffenen.

Wenn ich von den Betroffenen spreche, will ich den Begriff «Sekundärprävention» einbringen. Als Organisationen, die sich in der Regel auf eine bestimmte Krankheit oder ein bestimmtes Organ spezialisiert haben, erfüllen die Ligen enorm wichtige Aufgaben im Bereich der Sekundärprävention. Das heisst dann, wenn eine Diagnose vorliegt, aber der Krankheitsverlauf noch positiv beeinflusst werden kann. Durch Ernährung, Bewegung, Therapien. Die Ligen halten eine breite Palette an Informationen, Kursen und Hilfsmitteln bereit, damit Betroffene möglichst früh einen optimalen Umgang mit der Krankheit lernen und so eine bestmögliche Lebensqualität erhalten können.

Die Sekundärprävention ist mit Sicherheit der gewichtigere Wirkungsbereich der Gesundheitsligen. Aber nicht der alleinige. Sie leisten auch wichtige Präventionsarbeit für die gesunde Bevölkerung. Und sie geniessen dabei eine gewisse Narrenfreiheit.

Diese Narrenfreiheit bringt mich zum **dritten Punkt**, der die wichtige Rolle der Gesundheitsligen aufzeigt: Sie können Tabus brechen und klar für eine bestimmte Interessengruppe Partei ergreifen. Der Staat ist da viel stärker eingeschränkt. Er muss Interessen abwägen. Er wird schnell mit dem Vorwurf konfrontiert: Steuergelder für solche Kampagnen?! Oder: Muss sich der Staat da jetzt auch noch einmischen...?

Ich denke zum Beispiel an die Aidsprävention. Heute werden die «Love Live»-Kampagnen zwar gemeinsam getragen vom BAG, von der Aidshilfe Schweiz und der Stiftung Sexuelle Gesundheit Schweiz; aber das Thema überhaupt auf die Agenda bringen, mit Tabus brechen – das war die grosse Vorarbeit der Privaten. Der Staat hätte hier nie mit derselben Direktheit und Frechheit agieren können.

Meine Damen und Herren, **Narrenfreiheit** und **Nähe** – das sind die beiden **N**, die meine kurze Ausführung zu den Gesundheitsligen zusammenfassen. Beide machen die Gesundheitsligen zu den wertvollen Partnern, die sie in unserem Gesundheitssystem sind. Die Narrenfreiheit erlaubt ihnen, neue Themen zu setzen, Tabus zu brechen und sich ganz gezielt für bestimmte Interessen stark zu machen. Auch wenn sie damit mal hier oder dort anecken, jemandem auf die Füsse treten. Die Nähe – die Nähe zum Thema und zu den Betroffenen – die macht es aus, dass jedes Engagement massgeschneidert daherkommt und entsprechend wirksam ist. Last but not least verhilft diese Nähe zum Thema und zu den Betroffenen den Ligen auch zu einer sehr hohen Glaubwürdigkeit.

Bei allem Lob: Bestimmt gibt es auch bei den Gesundheitsligen noch Potenzial zum Ausschöpfen. Ich bringe ein drittes **N** ins Spiel und das steht für **Netzwerk**. Ich denke dabei nicht nur an eine Zusammenarbeit auf nationaler Ebene, wie sie mit der GELIKO – Schweizerische Gesundheitsligen-Konferenz – bereits existiert, sondern überhaupt an die Pflege eines Netzwerkes: Ob Gesundheitsligen untereinander, ob mit Gemeinden, Schulen oder Vereinen. Ich bin überzeugt, hier gibt es noch mögliche Kooperationen, die dazu beitragen, Zielgruppen noch besser zu erreichen und Angebote noch breiter abzustützen.



Bestimmt trägt auch der heutige Präventionstag dazu bei. Sie, verehrte Damen und Herren, Sie sind mit Ihrer Anwesenheit und Ihrem Engagement ein Teil davon. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und für Ihre Ideen, die Sie hier einbringen und am Ende des Tages mit sich hinaus tragen. Für gute Präventionsarbeit, die von vielen Akteuren, Organisationen und einzelnen Menschen geleistet wird. Dankeschön. Und vor allem: guten Appetit.